

Der Lindenstein in Escholzmatt

Autor(en): **Portmann, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tage verlobt und sich wieder getrennt hatten, oder wenn er einen Zorn auf irgend einen Herrn hatte, der seinem Range nach weit früher hätte abgelesen werden sollen, so ließ er ihn längere Zeit stehen, oder rief ihn gar nicht auf. Es ist gut, daß die lächerliche Unsitte des Kondolierers ganz abgegangen ist, sowie sich überhaupt in unserm Begräbniswesen vieles freier und zum Vorteil geändert hat, und gewiß würden wir in dieser und vieler anderweitigen Beziehung Alles, sich selbst überlebt habendes in unsern Sitten und Gebräuchen nicht mehr zurück wünschen. Für einzelnes abgekommenes Vöbliche würden wir wohl gerne manches Neue, Unerwünschte, Unbequeme wieder vertauschen.
.... t.

Der Lindenstein in Escholzmatt.

Auf dem Dorfplatz Escholzmatt, wo im Herbst 1910 die jetzige Dorflinde gepflanzt wurde, stand nach Angabe von Herrn alt Gemeindepräsident Fritz Bucher in frühern Zeiten eine alte zerfallene Dorflinde und ein weiteres Exemplar an der Mauer des Pfarrgartens. Nebenbei bemerkt wurden die Tannen im Pfarrgarten von Frau Emilie Vogel-Herzog und Fräulein Robertina Bucher gepflanzt. — Es muß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewesen sein, als an einem Sonntag Morgen ein Äpfelknecht von der Horgaß, nach anderer Version vom Rütiboden, her in einem Sack einen merkwürdig geformten, 225 Pfund wiegenden Kieselstein brachte und ihn bei der alten Dorflinde ausschüttete, mit der Bemerkung, er wolle den Dorfern diesen bringen, damit sie etwas zu tun haben. Die Gestalt dieses Kiesels lag zwischen der Eiform und Kugelform und der Stein, von nun an Lindenstein genannt, war sehr schwierig anzupacken und zu heben. Er hatte an einer Stelle eine kleine unmerkliche Vertiefung, welche dem Fingergriff Anhaltspunkt bot, ohne welchen der Stein überhaupt nicht gefaßt und gehoben werden konnte. — Jeweils nach dem Sonntagsgottesdienste versammelten sich die Äpfler um den Lindenstein und probierten an ihm ihre Kunststücke im Heben und Stoßen. Am schwierigsten soll das Anfassen und Heben bis zur Kniehöhe gewesen sein. Einmal hochgehoben, wurden die merkwürdigsten Kraftproben ausgeführt. Anton Duß-Glanzmann, Ober-Krummenegg (1804—1868), Großvater des jetzigen Gemeindepräsidenten Anton Duß, hob den Stein während dem Zwölfuhrschlag am Kirchturm zwölfmal in die Höhe und stieß ihn nachher rückwärts ab. Nach Aussage von Kirchmeyer Johann Stadelmann selig wurde der Stein auf den Schultern in die Wirtsstube zum Löwen getragen und in weitem Bogen zum Fenster hinaus gestoßen. Durch die übermäßige Anstrengung beim Heben dieser Last zog sich damals eine größere Anzahl Männer einen Bruch zu. Dies mag der Grund gewesen sein, warum der Stein in den 1880er Jahren spurlos verschwand. Unter der Bevölkerung zirkulierte die Meinung, die Ärzte (Dr. Troxler 1827—79 und Dr. Vogel 1840—1923) hätten die Entfernung des Lindensteines veranlaßt, um die Escholzmatter vor weiterm Schaden zu bewahren. Als Dr. Troxler im Lochgut einmal z'Chilt war, wurde vor dem Hause „grundet“, niemand wagte aber hinauszugehen. Am Morgen war der Lindenstein vor dem Hause auf einen Baum gehoben und angebunden. Als man dies Dr. Troxler meldete, sagte er, es sei gut gewesen, daß er nicht hinausgegangen sei, denn draußen seien „Knechte“ gewesen. Im Jahre 1882 oder 83 wurde der Schulhausweiher wegen Reparaturen ausgepumpt, da kam auch der Lindenstein

im Weiher wieder zum Vorschein. Der alte Paul Lötcher von Kuchimooß (1825—1888) bemerkte, man könne ihn schon wieder herausnehmen, denn die alten Brüche hätten gebessert. Als der Stein oben lag, wurde er zuerst vom alten Sigrift, Hans Portmann (1854—1907), kunstgerecht gefaßt und in die Höhe gehoben; der damalige „alte Sigrift Hans“ hatte das Geheimnis des Anfassens noch nicht vergessen. — Der Stein kam nun auf die Mettlen, auf dem Viehmarktplatz, unter die Linde vor dem Hause des Gerichtsschreibers Anton Portmann, wo er einige Jahre verblieb, aber nicht in absoluter Ruhe, sondern auch hier mußte er wieder zu Kraftübungen herhalten. So warf ihn der seh-nige Schuster Anton Portmann (geb. 1855), Ruhrütti-Töneli genannt, einmal bei der Mettlen-Sennhütte über Graben und Zaun. Dem einen Anton wollte ein anderer, ebenfalls anwesender Anton Duß von der Altenmühle (1841—1916) mit der Kraft nicht nachstehen, wurde aufgeregt und warf den Stein zurück.

Nach Erbauung der neuen Dorf-Käserei an der Bahnhofstraße wurde der Lindenstein hierher verbracht. Hier mußte er unter anderm auch zu Schaber-nack herhalten. Dominik Portmann, Knecht in der Altenmühle bei Kirchmeyer Joh. Stadelmann, legte den Stein einmal dem Peter Krummenacher-Schnerlen (Chachlerpeter) auf seinen Milchkarren. Peter wußte sich nicht zu helfen und weinte, bis ihm ein Milchlieferant zu Hilfe kam.

Im Jahre 1891 wurde der Stein vom jetzigen Kirchenrat und Pfleger Paul Zemp, unter Mithilfe eines Hüttenknechtes in der Güntern, bei Nacht und Nebel in einen Sack verpackt und bei der alten Wagnerhütte, wo jetzt das Postgebäude steht, auf einen Karren geladen und nach der Käserei Güntern verbracht, wo er ein Jahr lang blieb und den Milchlieferanten zu gleichen Übungen diente, wie früher den Äsplern auf dem Dorfplatz. Durch das große Gewicht des Lindensteins wurde aber der Zementboden der Käserei beschädigt. Daher wanderte er weiter und kam 1892 in den vordern Ballenbach, in die Küche bei Jakob Zemp, Vater des jetzigen Besitzers Siegfried Zemp. Auch hier wurde ihm keine Ruhe gegönnt; denn an Sonntagnachmittagen versammelte sich oft eine Anzahl junger Burschen aus der Nachbarschaft um ihn, um ihre Kraft zu erproben.

Im Jahre 1893, als im Ballenbach Umbauten vorgenommen wurden, wäre der Lindenstein durch ein Komplott der Zimmerleute beinahe wieder ins Dorf gewandert. Die Familie Zemp merkte das Vorhaben und nahm ihn in bessere Obhut. Er war bereits den Abhang hinuntergerollt worden und hatte den Ballenbach und jetzigen Zaun überhüpft, wo ihn in der folgenden Nacht die Zimmerleute abholen wollten (Joh. Studer-Schürli, dessen Bruder Fridolin u. a.). Auf Befehl von Vater Jakob Zemp mußte ihn sein Sohn, unser jetziger Kirchenrat Paul Zemp, zurückholen, und als die neue Einfahrt mit Erde aufgeschüttet wurde, mußte er ihn dort hinauftragen, allwo er seit 1893 in der Einfahrt ruht. Bereits sind aber von der jüngern Generation Stimmen laut geworden, man möchte den Begrabenen wieder auferstehen lassen.

Escholz matt.

Dr. S. Portmann.

Ein Entlibucher Ruhreihen.

Mitgeteilt von Dr. Alfred Martin in Bad Nauheim.

Der Marburger Medizinprofessor Ernst Gottfried Baldinger hat im 15. Bd. seines neuen Magazins für Ärzte (Leipzig 1793), S. 377 ff., 4 Schweizer Ruhreihen mitgeteilt. Davon brachte Blumenbach 2 aus der Schweiz mit